

Zum Lachen?

Vierter Sonntag im Advent

Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltens saß, als der Tag am heißesten war. Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltens und neigte sich zur Erde. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltens. Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, so dass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt! Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, dass es wahr sei, dass ich noch gebären werde, die ich doch alt bin? Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht -, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Genesis 18,1-2.9-15

Ist nicht tatsächlich der Gedanke zum Lachen, dass die alt gewordene christliche Seele, dass die alt gewordene christliche Kirche den Geist noch (einmal) empfangen sollte und Kinder gebären? Statt zu schrumpfen und zu vertrocknen, sich v e r m e h r e n noch sollte? An sich hat natürlich die Geschichte der Sara mit dem christlichen Advent nichts zu tun – wie überhaupt viele der alttestamentlichen Geschichten nicht mehr direkt zu uns sprechen, aber sofern wir auch als Christen Menschen des Vertrauens, des Glaubens doch sind – und zwar nicht des Vertrauens auf unseren eigenen Verstand und unsere eigene Kraft, sondern des Vertrauens auf Gott, der da zwar durch und an uns, aber dennoch s o u v e r ä n etwas ins Werk setzt – ist auch Hebräertum in unsere Seele, nämlich in unserem Herzen, in unserem Gemüt, in unserer Gesinnung (ich sage: Hebräertum, nicht Judentum; denn das Judentum ist eine a n d e r e Fortsetzung des Hebräertums, als es das Christentum ist). Und so sprechen denn auch bildlich oder vergleichsweise noch manche der alten Glaubensgeschichten zu uns, und gerade Abraham galt von früh an unter den Christen als ein "V a t e r des Glaubens".

Sara ist im Gegensatz zu dem auf Gott vertrauenden Abraham die H a l b h e r z i g e; sie kann den Gedanken an eine ihr im Alter noch bevorstehen sollende Mutterschaft nur lächerlich finden. Selbst als Isaak dann geboren ist, kann sie es nur lächerlich finden, in ihrem Alter eine Mutter zu sein – wie denn "Isaak" auch bedeutet: "man lacht". Sara ist die "realistische", Abraham dagegen (obgleich auch er schon – "in seinem Herzen" – gelacht hat [Gen 17,17]) der "Träumer". Und das bleibt auch auf gewisse Art in der Ordnung, und es hat sich bei uns mittlerweile ein s c h i e f e s Bild festgesetzt, was geschlechtsmetaphysische Eigenheiten betrifft, wenn wir das Religiöse mit dem Weiblichen konnotieren, mit dem Männlichen aber Nüchternheit oder Pragmatismus. Das genau Umgekehrte ist in Wahrheit der Fall: Das Weibliche ist das Naturhafte, Seelenhafte, Robuste – wie nicht von ungefähr Frauen eine höhere Lebenserwartung haben als Männer, und Biologen gilt auch das vom weiblichen abweichende männliche Chromosom als eine Art "Unfall", als ein "Missgeschick" der Natur. Das Männliche ist etwas Überschießendes, etwas Ü b e r f l ü s s i g e s in der Natur – überschießend und überflüssig, wie es niemals die S e e l e sein kann (denn diese ist so viel wie das Naturleben selbst!), wie es aber der G e i s t ist: Schönheits-, Wahrheits-, Gerechtigkeits-, Heiligkeitssinn. Die Natur braucht solches nicht! Die Natur braucht nicht Bach oder Mozart oder Kant oder Hegel oder Moral oder Religion! Und je mehr sich die Menschheit der Natur wieder nähert, je mehr sie gleichsam verweiblicht, desto w e n i g e r braucht sie Religion, etwa

das Christentum, oder Moral oder Kant oder Mozart! Desto pragmatischer wird sie! Vom weiblichen Standpunkt oder vom Standpunkt der Seele betrachtet, muss immer das unmittelbare Leben, die unmittelbare Lebendigkeit vordringlich sein und gewichtig. Das Männliche oder der Geist sind hier das Fremde, das Befremdliche, dem die Natur mit Misstrauen, wenn zugleich mit einer gewissen Faszination auch begegnet. Und anders als zwischen Abraham und Sara ist ja auch das Verhältnis zwischen der Mutter von Jesus und ihrem Sohn nicht gewesen: Maria hat Jesus zunächst für verrückt halten müssen, ehe sie nach seinem Tode zu der Gemeinde seiner Jünger sich hielt.

Dennoch, es ist hier – einen Sonntag vor dem Christgeburtstag – der Vergleich nicht zwischen der Ankündigung der Geburt Isaaks und der Jesu zu ziehen, und es ist besser auch nicht daran zu erinnern, dass Jesus dem Fleische nach zu den Nachfahren Abrahams zählt; denn wie der Apostel Paulus es sagt: Nicht die Nachfahren gemäß dem Fleisch, sondern gemäß dem Geist, nämlich gemäß Gottes Verheißung, erfüllen – in Geist und Freiheit – Gottes Verheißung! Es ist da kein Unterschied mehr zwischen Juden und Heiden bei solcher Erfüllung! Sondern der Vergleich ist zu ziehen zwischen dem Verhalten der Sara und unserer – ungläubigen und immer nur allzu pragmatischen – christlichen Seele bzw. gesamtkirchlichen Mentalität. Auch da ist eben kaum etwas von Abraham noch – und von Sara nur allzu viel! Und da ist eben auch kaum jemand noch, welcher nun sagte: *"Doch, du hast gelacht!"* oder: *"Nein, du glaubst nicht!"*? Allzu viel sich irre machen lassen ist da stattdessen, allzu viel Pragmatismus! Abraham dagegen wanderte unbeirrt weiter! Und obgleich gewiss auch für seinen Verstand die Erfüllung von Gottes Verheißung kaum eine Wahrscheinlichkeit hatte!

Unsere alt gewordene christliche Seele, unsere alt gewordene christliche Kirche (wenn ich "Kirche" sage, habe ich nicht eine Großkirche vor Augen, sondern allenfalls irgendwelche kleineren Kreise!) – und sie sind alt geworden! – sollen noch einmal Kinder gebären (und zuvor denn *"der Liebe noch pflegen"*): letzte, an sich vollkommen unwahrscheinliche Früchte des Alters! Natürlich schließt sich für uns daran gleich die Frage: Haben denn wir als Christen überhaupt eine solche Verheißung? Wir sind doch nicht Abraham, dem Gott eine Verheißung auf eine irdische Zukunft hin gab! Oder hat etwa Jesus davon etwas gesagt, sagt das Evangelium etwas davon, dass wir auch im Alter noch Frucht bringen werden? Jesus sagt etwas davon, dass auch die *"kleine Herde"* keine Furcht haben soll, indem der Vater gerade ihr das Reich geben wird, oder dass *"die Pforten der Hölle"* seine Kirche *"nicht überwinden werden"*. Das Evangelium sagt etwas davon, dass wir *"getreu bis zum Tod"* bleiben sollen und *"nüchtern und wachsam"* und dass wir als Verkündiger *"das Wort zur Zeit reden"* sollen *"wie auch zur Unzeit"*. Aber dass es noch eine späte Frucht geben soll? Lediglich das *"Zeichen des Jona"*! Lediglich die Wahrnehmung, dass immer noch solche Menschen sein werden, die da umzudenken beginnen oder selbst in letzter Minute noch für die Arbeit im Weinberg angeworben sein wollen! Und tatsächlich dürfte wohl allenfalls dieses für uns die wesentliche Anwendung unseres Textes sein können: nicht es – resignativ – lächerlich zu finden, Menschen gegenüber überhaupt noch das Evangelium zu erwähnen, sondern unbeirrt an der Sache zu bleiben! Unbeirrt durch den Zeitgeist oder den "mainstream"! Lediglich den Gedanken würden wir uns "abschminken" müssen, dass es mit einer "christlich-abendländischen" Kultur noch vorangehen könnte! Die ist längst schon zusammengebrochen und auch noch nie Gegenstand einer Verheißung Gottes gewesen! Und schminken wir uns erst recht den Gedanken auch ab, "Beiträge" zu einer humaneren Gesellschaft leisten zu sollen – auch das hatte noch nie mit dem Evangelium etwas zu tun! Sondern seien wir uns dessen vollkommen bewusst, dass Gott – wie auch das Christentum – Geist ist, und dass eben Geist etwas so Überflüssiges ist wie die Musik von Bach oder Mozart! Alle noch nicht zerschlagene

religiöse Kultur in einer Gesellschaft ist ein nicht zu erklärendes Wunder. Solange es währt, werden wir es mit einer – sagen wir einmal – skeptischen Dankbarkeit hinnehmen können, aber wenn es mit diesem Wunder vorbei ist, müssen wir uns gerade als Geistbestimmte darüber nicht grämen; denn die politisch-kulturelle Zerschlagung oder Zerstreung der Christen, ihre Zurückdrängung in das Reservat oder die "Katakomben" ist ohnehin für den Glauben die Normalität. Kulturell reißt Gott immer über kurz oder lang wieder ein, was er gebaut hat, und macht *"Jerusalem zu einer Wohnung für die Schakale"*, wie es bei Jeremia gelegentlich heißt (und auch in Deutschland sind ja inzwischen nicht allein die Wölfe wieder heimisch geworden, sondern man sieht auch zunehmend Schakale!). Da kann einer gemäß dem Propheten am Ende nur dankbar und froh sein, darf er seine eigene Seele noch retten!

Es ist immer etwas Zweischneidiges an diesen alttestamentlichen Texten. Ja, sie können mit ihren Aussagen oder mit ihren Glaubensgeschichten gleichsam generelle Muster auch noch für uns sein. Aber wenn wir es dann jedes Mal näher betrachten, sind es doch andere Glaubensgeschichten als die unseres christlichen Geistes. Wir sollten, wenn wir die Sonne doch haben, nicht immer wieder nach den Sternen noch fragen! Als ob wir an den Glaubensgeschichten von Jesus und seinen Aposteln schon lange ausgelernet hätten und dürften nun hoffen, im Alten Testament noch etwas zu finden, das tiefer und höher und weiter und bedeutsamer wäre! Vielleicht wird das, was wir im Alten Testament finden, "handfester" sein – aber dann wird es bald wohl auch "fleischlicher" zu sein, ja, und insofern vielleicht auch unserem natürlichen Menschen vertrauter. Aber Jesus hat im Unterschied zu Abraham keine leiblichen Nachkommen gehabt, sondern allein geistliche sind es gewesen! *"Der Herr ist der Geist"*, wie es der Apostel auch sagt, und wir sollten uns als Christen wahrhaftig nicht beherrschen lassen von der Natur und den ihr entsprechenden Hoffnungen und Ängsten! Es könnte sein und es wird sein, dass wir dann in unserer vermeintlichen Frömmigkeit davon weit entfernt immer bleiben, *"in Christus"* als *"neue Kreaturen Gottes"* zu leben, uns überhaupt als solche zu wissen, zu fühlen. Es könnte sein, dass wir dann weit entfernt immer bleiben von dergleichen wie Erhabenheit, von dergleichen wie einem göttlichen Adelsgefühl und -bewusstsein! Und dass gerade deshalb unser Gott oder unser Herr Jesus mit uns so wenig "Staat machen" können, nicht aber, weil wir uns humanitär nicht genug mühten! Es könnte auch im Übrigen sein, dass uns die Sache, um welche es eigentlich geht, direkt vor unseren Augen zwar liegt, aber wir sie dennoch nicht sehen! Wahrheit ist auch so etwas wie das Hinweggezogensein eines Schleiers von unseren Augen, und am nachdrücklichsten wird ja die Wahrheit immer nicht durch die Lüge, sondern durch die Meinung behindert – die Meinung der Meisten, der Vielen, von welcher eines Tages auch die Wenigen nach Möglichkeit nicht mehr abweichen wollen.

Suchen wir das Evangelium nicht dort, wo gar keines ist, sondern in dem Wort und in der Person und Gestalt Jesu! In dem Wort, das durch diese Person und Gestalt und ihr Schicksal Gott zu uns spricht und dessen Erscheinen auf Erden und unter der Menschheit wir mit dem bevorstehenden Fest hoffentlich würdig genug zu begehen verstehen.

(2020)